

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 24 (1920)

**Artikel:** Adolf Frey zu Ehren  
**Autor:** Enderlin, Fritz / Eschmann, Ernst / Faesi, Robert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-571487>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Adolf Frey zu Ehren

Gewidmet von seinen Schülern

Fritz Enderlin, Ernst Eschmann, Robert Faesi, Max Seilinger, Esther Odermatt,  
Bertha von Orelli und Carl Friedrich Wiegand

in Dankbarkeit und Verehrung!

---

## Winternacht auf dem Auto

Zu Füßen mir verschneit, vereist  
Die Stadt im Schlaf. Es gligt und gleist  
Der stummen Licher Hüterkranz  
Zu Häupten funkelt Widerglanz:  
In wacher Ruh die Sternenwehr;  
Genüber liegts wie Heer und Heer.

Was nah, was fern, ich weiß es kaum,  
Was Glück und Leid, ist leicht wie Traum.  
Wie Bernstein, der ein Mücklein bannt,  
Hält mich Kristallne Nacht umspannt.  
Des engen Herzens heißen Streit  
Durchfühlt ein Hauch Unendlichkeit.

Fritz Enderlin.

## Die Bank der Träume

Wenn die Dämmrung Heimwehworte  
An gebeugte Schultern flüstert,  
Tastet aus meerferner Pforte  
Deine Seele gramverdüstert.

Dann schlüpft in die Reiseschuhe,  
Auch die meine, und wir wandern,  
Heimwärts, heimwärts ohne Ruhe,  
Keines weiß vom Weg des Andern.

Überm Abendsee am Berge  
Schaut ein Bänklein in die Flammen.  
Lodernd brennen Jugendsärge,  
Und dort kommen wir zusammen.

Und dort setzen wir uns nieder,  
Heimlich suchen sich die Hände,  
Wind und Glöckchen läuten wieder  
Kinderglück und bittres Ende.

Darf an deinem Mund nicht hangen,  
Jede Nacht muß ich dich lassen,  
Wie gekommen, so gegangen —  
Heimstatt sind uns fremde Gassen.

Fritz Enderlin

## Der Briefträger

De gahd er still vu Hus ze Hus,  
Teilt Freud und Chummer allne-n-us.  
Er chlopft und blikt es Rüngli stah.  
Zwei Briefli hâd er füre gnah

E fürrots Rösli isch uf dem,  
E schwarzes Rändli do. Vu wem?  
Zwei Neugli glänzed. Isch vor Freud?  
Zwei Tröpfli falled. Isch vor Leid?

Und er gahd über d'Matte-n-ue  
Und bräuklt sis Pfiffeli derzue.  
Vu Glück und Glas tönt's hinedri.  
's isch alls im gleiche Drückli gsi.

Ernst Eschmann.

## De Dienst isch us

De Dienst isch us, de Weg isch frei,  
I chumme vu der Gränze hei,  
Und früntli luegt mi alles a.  
I weis nüd, was i a mer ha,  
Vun allne Site winked s'.

Es Bäumli, wo voll Döpfel hangt,  
Häd mer de schönst grad abeglant  
Und gseid: „De bisch an Gränze gsj.  
De han-i bsunders gspart für di,  
De häft e wohl verdienet.“

Und wo-n-am Abig d'Sunne sinkt,  
Es Hüttli stahd am Weg und wint:  
„Chehr na es Rüngli bi-mer i,  
Bisch au für mich an Gränze gsj,  
Käss Fünlli häd mi troffe.“

Und wie das Hüttli, jedes Hus  
Seid grüegi mit eme Bluemestrufz.  
Ditheime gid mer d'Muetter d'Hand,  
Do hä-n-i gspürt: 's ganz Vatterland  
Dankt mer us ihre-n-Auge.

Ernst Eschmann.

## Verlorne Seligkeit

Das sind die Nächte, die sich schimmernd dehnen  
In warmen Lüsten und in lindem Licht,  
Und ist kein Ende! Näh' und Ferne flicht  
In Eins sich; Erd' und Himmel sind vertauscht; —  
Das sind die Nächte, da verhaltner Sehnen  
Mit Sturm und Flügelschlag die Tore bricht.

Und du bist fern! Und wie mein Vogel rauscht,  
Mein Vogel Sehnsucht in die sammtner Weiten:  
Wohl glänzt dein Bild! Er aber bringt es nicht!  
Jetzt bist du fern, in den erkörnen Zeiten  
Da ich der Schönheit und der Kraft befehle,  
Jetzt, da der Wein der Liebe mich berauscht  
Und alle Worte werden zum Gedicht!

Jetzt bist du fern! — Und wenn du kommst, ist wieder  
Nüchterner Tag; gebannt und starr die Seele;  
Im Wintereis; du kommst: auf den verschneiten  
Trümmern des Tempels liegt die Slut darnieder;  
Du kommst: und will kein Laut aus meiner Kehle...  
O Bitternis verlorner Seligkeiten!

Robert Faezi.

## Selbstverlust

Wie sich jede Grenze weitet!  
Hier wird dort und dort wird hier.  
Alles flieht und alles gleitet;  
Und ich selbst entgleite mir.  
Und mich röhrt ein Gram und Hass.

Dafz dies heißgeliebte Ich  
Stündlich ich muß sterben lassen,  
Und dafz einst ein fremder Mann  
Wandeln durch viel fremde Gassen  
Unter meinem Namen kann.

Robert Faezi.

## Genebung

Leid hielt mich besangen  
Und Kummer bedrückt,  
Mein Blick war verhangen,  
Die Kraft mir zerstückt.

Ich beugte mich nieder  
Und ließ es geschehn  
Und glaubte nicht wieder  
Die Sonne zu sehn. —

Nun hat sich's gewendet  
Mit eins über Nacht:  
Nun steh ich geblendet  
Vom Leuchten erwacht!

Mit zaubrischen Mächten,  
Der kleinen vergaß,  
Er wendet's zum Rechten,  
Erfüllt sich das Maß.

Was blieb mir noch Krankes?  
Mein Aug' nur ist zag:  
In Tränen des Dankes  
Verschwimmt mir der Tag.

Robert Faesi.

## Vom Wort ...

(Dem Wortschöpfer Adolf Frey in Verehrung gewidmet).

Am Anfang war das Wort, und Hirrend schnitt  
Es klar das Glas der spiegelglatten Stille,  
Wie Hochlandsonne weißen Firn zertritt  
Zu blauem Schrund. Das Wort ward Mut, ward Wille.

Und klaffte Tale; Flammenberge rauschten  
Wie ein glückselig Schiff ins Morgenlicht.  
Du Mut von Anfang, der aus winddurchbauschten  
Schilfen uns lächelt als Vergißmeinnicht,

In Rosen glüht mit zarten Zitterhänden,  
In Disteln aufsteilt, die gestachelt sind:  
Ein Drang, in jedem voll sich zu vollenden ...  
Und wir sind stumpf, vor solcher Einheit blind!

Doch sahn wir Würmer, ringeln, glitschig Grauen,  
Und schlimme Seuche harren an Vorstadthag:  
Auf, laßt uns knieen, laßt uns fest vertrauen:  
Wir leben noch am ersten Schöpfungstag.

Auch ward uns perlend mancher Tau gespendet,  
Im heißen Haare flüstert Morgenwind,  
Nie hätte Neid den Sternenglanz verschwendet,  
Der fernste Fernen ganz mit Gold umspinnt.

Nie hieße Haß die Bäume weiß erblühn,  
Noch Zorn die hellen Frühlingshaine klingen!  
Und müde Herzenbettet kühlestes Grün,  
Von Sonne überhaucht, von Schmetterlingen.

Und tröstend löst die Urkraft sich in Licht,  
Wenn sie aus Freundesauge dich umfühlt,  
Wenn lindernd leis der Mensch zum Menschen spricht,  
Und süßer Kuß zerdachte Stirne kühlt.

O Wort von Anfang, Quelle jeder Flut,  
Born allen Lichts, das strömt, wenn nichts verbliebe;  
Trägt auch dein Erdsaum breite Streifen Blut,  
Du wirfst als Mut, wirfst Mitleid, blühst als Liebe!

Max Seilinger.

### Als ich ein Kind war...

Als ich ein Kind war,  
Sang ich hinein in die Nacht,  
Worte und Töne  
Ohne Sinn und Zusammenhang,  
Allein, geborgen im Dunkel,  
Mit meines Herzens unberußtem Sehnen.

Bin kein Kind mehr,  
Suche am Tage und oft in der Nacht  
Einfache Worte  
Tiefen Sinns und Zusammenhangs,  
Zu fassen, was damals ins Dunkel verströmt,  
Laut und Gebärde, mich zu erlösen,  
Zu offenbaren Mensch mich den Menschen,  
Mich, mit meines Herzens tief bewußtem Sehnen.

Esther Odermatt.

### Die Rosen der Toten

Sie wollte den Garten voll Rosen sehn,  
So dunkel wie Samt, so rot wie Blut,  
Erquickend würde ihr Duft sie umwehn,  
Aus weicher, warmer, leuchtender Slut.  
So wünschte, so sah sie die Rosenzeit —  
Dann ging sie dahin in die Ewigkeit.

Der Sommer kehrt wieder. Die Rosen erglühn,  
So dunkel wie Samt, so rot wie Blut.  
Nie wollten sie schöner, nie voller glühn,  
Nie stieg aus den Kelchen so feurig die Slut.  
Denkt sie, im Frieden der Ewigkeit,  
Noch unsrer vergänglichen Rosenzeit?

Bertha von Orelli.

### Herbst

Sanft steigt der stille Pfad zum Kirchentor.  
 Am Mauerrand flammt wilden Weines Slut  
 Und funkelt aus des Eppichs Grün hervor.  
 Horch, um die Kirche rauscht es in den alten  
 Kastanienbäumen, die hier Wache halten.  
 Die müden, gelben, welken Blätter sinken;  
 Sie werden nie mehr Lebensfäste trinken.  
 Die Sonne leuchtet durch die großen Kronen,  
 Noch einmal will ihr Feuer darin wohnen.  
 Sie macht das Selb zu Gold, das Rot zu Blut.

Bertha von Orelli.

### Heimliche Harfe

Wer bin ich im Narrenkleide?  
 Ein Fremdling im festlichen Saal...  
 Ich nahm die grüne Seide,  
 Ich ließ den Purpur einmal.  
 Ich nahm eine täuschende Larve,  
 Ich ließ die Krone beiseit',  
 Ich nahm meine heimliche Harfe  
 Unter das seidene Kleid.  
 Die Seiger sangen Frohlocken,  
 Wie Cymbeln perlte der Scherz,  
 Es schluchzten wie goldene Glocken  
 Beim Tanze Harfe und Herz...

Da legte die Schönste der Schönen  
 Den Mund mir leis ans Ohr:  
 „Es rauscht ein zaubrisches Tönen  
 Aus deiner Seele empor...  
 Wir schweben in einer Wolke  
 Von Wohllaut, Lachen und Glanz...  
 Wer bist du unter dem Volke  
 Der Schelmen im Mummenschanz?“  
 „Ich bin ein König im Leide,  
 Ein Bettler im Rausche der Lust  
 Ich trage unter der Seide  
 Ein schluchzendes Herz in der Brust...  
 Und bin ich der Narr in der Larve,  
 Der Schellentorheit im Gold,  
 Ich habe auf meiner Harfe  
 Noch eine Saite von Gold...“

Carl Friedrich Wiegand

### Venezianisches Sondellied

Slüht am Marmor der Paläste  
 Löwend rot auch die Laterne,  
 Aus dem Glanz der Lebensfeste  
 Fahr ich in die Nacht der Sterne...  
 Laßt vom Purpur seliger Weiten  
 Meine Seele einmal trinken,  
 Laßt die Hand im Solde gleiten,  
 Bis wir schmerzlos einst versinken.

Führ mich, schöne dunkele Fähre,  
 Wiege, Wonnebett und Bahre  
 Führ' mich, dunkler Sondoliere,  
 Daß ich sanft hinüberfahre.  
 Nacht der Nächte, dunkele Schwinge,  
 Nimm mich auf, mein Leid zu trösten!  
 Stern im Meer der Liebe, bringe  
 Lächelnd heimwärts den Erlösten...  
 Carl Friedrich Wiegand.

## O sprich mir nicht . . .

O sprich mir nicht von unsfern tausend Fehlern,  
 Was du nicht bist und warst, was ich nicht kann!  
 Was kann die Schönheit unsrer Liebe schmälern?  
 Wie sind wir reich, daß uns dies Glück gewann!  
 Wer Schönheit küßt, liebt sie mit Schuld und Fehle!  
 Ich stand am Brunnen mit zerschelltem Krug —  
 Und trink' ich Lust und Leid aus deiner Seele,  
 Den Rausch erneuter Kraft — und nie genug!  
 So kühn du willst, du kannst mich hoch erheben,  
 Du kannst, so du es willst, mich elend schaun!  
 So, wie du bist, will ich dich für ein Leben,  
 So wollen wir vereint hinauf uns baun!  
 Erlöst, in scheuer Schönheit sollst du blühen!  
 Befreit! So will ich kneien nicht als Knecht —  
 Hinauf an deiner Seele will ich glühen:  
 Sieb mir Erfüllung und nimm dir dein Recht!

Carl Friedrich Wiegand.

## In Fesseln

Gefesselt bin ich dein, durch dich geboren,  
 Ich trink' mit dir den selben Kelch des Weins,  
 Versunken in mir selbst, in dir verloren,  
 Sind tausend Wünsche endlich, endlich eins!  
 In Wonnen glühend, jubelnd in der Pein,  
 Blühst du empor in Schmerzen und in Lüsten,  
 Bis deine Augen, wie in Rätseln, irrten . . .  
 Im Duft der roten Rosen und der Myrten,  
 Umklost von deinem Leib und deinen Brüsten:  
 Bist du nun mein? Ich — unentrinnbar dein?  
 Sind wir, gefesselt und vereint, allein?  
 Wir sind in Ketten, die uns heiß umgürten,  
 Wir sind in Ketten, die wir schauernd küßten,  
 Wir sind allein, um Gott und Mensch zu sein.

Carl Friedrich Wiegand.

## Duß und underm Rose.

Füßg Schwyz erliedli.

Wenn das gesamte literarische Lebenswerk Adolf Freys uns anmutet wie eine große heroische Landschaft, von einer schwarzen Wolke beschattet, atmen wir

auf bei seinen mundartlichen Gedichten; wie eine lächelnde Idylle sind sie in die Romane, in die historischen Szenen, in die hochdeutschen Verse hineingebettet,